



Ein großer Tag für das deutsche Turnen: Nach der starken Vorstellung am Dienstagabend lässt sich die Mannschaft des DTB in der Schleyerhalle zu Recht feiern

Foto: Baumann

„Das war der beste Tag meines Lebens“

Hambüchen überglücklich

Stuttgart – Auf der Attraktion, dem Zugpferd und großen Star des deutschen Turnens lastete am gestrigen Dienstag der größte Druck. Fabian Hambüchen hat ihm eindrucksvoll standgehalten: „Das war der beste Tag meines Lebens“, sagte der 19-Jährige nach dem Erreichen des Finales am Reck, am Sprung und mit der Mannschaft.

Herr Hambüchen, wie haben Sie den Wettkampf erlebt?

Wir sind alle überwältigt. Das war der beste Wettkampf, den wir je geturnt haben. Es lastete ein großer Druck auf uns allen, aber es ist das eingetreten, was wir uns erwünscht und erträumt haben. Für mich persönlich war es der beste Tag meines Lebens und für das deutsche Turnen ein Riesensprung nach vorne. Die große Aufgabe wird nun sein, diese Leistung zu bestätigen.

Es drängt sich der Eindruck auf, das deutsche Team hatte vor der WM ziemlich tiefe Stapel.



Hambüchen: Kuss von Viktoria **Bm**

Wichtig war nun mal, dass wir Platz zwölf erreichen und uns für die Olympischen Spiele in Peking qualifizieren. Es hört sich jetzt vielleicht blöd an, weil wir Dritter geworden sind, aber hinten rauskommen mit dem Pauschenpferd und den Ringen nun mal zwei schwere Geräte, da kann man sich nicht zu sicher fühlen.

Die Zuschauer haben Sie toll unterstützt. Wie nahmen Sie die Stimmung wahr?

Die komplette Halle stand hinter uns. Es herrschte Gänsehautatmosphäre pur.

Bevor Sie an die Ringe gingen, haben Sie kurz die Halle verlassen. Warum?

Ganz einfach: Meine Blase hat gedrückt.

Wie sehen Sie nun die Chancen im Finale?

Für mich persönlich sind die Chancen am Reck am größten. Mir war von vornherein klar, dass, wenn es optimal läuft, ich als Erster den Wettkampf beenden kann.

Es sieht also gut aus, was das Projekt Gold am Reck angeht?

Jeder weiß, was ich will und was ich mir erträume. Aber im Finale geht es eben wieder bei null los.

Aufgezeichnet von Jürgen Frey

Deutsche Turner begeistern mit Rang drei

Starke Leistung in der Qualifikation – Fabian Hambüchen in vier Finals – Hirsch: „Das ersehnte Ergebnis“

Stuttgart – Mit der besten Leistung einer deutschen Mannschaft seit Jahren haben die Turner von Bundestrainer Andreas Hirsch in der Qualifikation der WM in Stuttgart Rang drei belegt. „Das ist einfach der Hammer“, jubelte Fabian Hambüchen.

VON DIRK PREISS

Der Qualifikationsdurchgang hatte längst begonnen, als sich im deutschen Team all die Anspannung entlud, die sich in den Wochen der Vorbereitung auf diese WM angestaut hatte. Gerade hatte Fabian Hambüchen seine extrem schwierige Reckübung so gut wie fehlerfrei beendet, da kannte der Jubel bei der deutschen Riege kaum mehr Grenzen. Hambüchen hielt kurz inne, nickte den Kampfrichtern zu – um nur einen Augenblick später all die Erleichterung freizugeben. Er ballte die Fäuste, schrie wie verrückt

und wedelte schließlich wie wild mit den Armen, um das Publikum weiter anzuheizen. Ein paar Meter weiter standen seine Teamkollegen und taten es ihm gleich. Es war erst Halbzeit für das deutsche Team im Qualifikationswettkampf – doch nun war klar: Diese Heim-WM nimmt eine gute Wendung.

Eine gute Stunde später hatten die Jungs von Andreas Hirsch dann Gewissheit. „Der ersehnte Tag ist mit dem ersehnten Ergebnis zu Ende gegangen“, sagte der Bundestrainer – und untertrieb dabei mächtig.

Ein Platz unter den ersten zwölf, die Olympia-Qualifikation also, war das erste Ziel, die Teilnahme am Team-Finale der besten acht galt ebenso als realistische Vorgabe. Doch all das wurde übertroffen. Als der Wettkampf zu Ende war, nahm Wolfgang Willam, der Sportdirektor des Deutschen Turnerbundes, den Cheftrainer Hirsch in den Arm. Gemeinsam schauten sie zur Anzeigetafel – und konnten nur staunen. Platz drei, nur geschlagen von China

und Japan. „Wer das Team kennt, der wusste, dass es etwas Besonderes vorhatte“, sagte Willam, „das ist gelungen.“

Zuvor hatte sich das Turn-Team als stabile und geschlossene Einheit präsentiert. Klar, ein Hambüchen sticht mit seiner Extraklasse heraus. Doch in der Qualifikation, wenn pro Gerät vier Turner in die Wertung kommen, braucht es mehr als einen Spitzenmann. „Wir haben das Ding durchgezogen“, sagte Thomas Andergassen und lobte seine Mitstreiter Hambüchen, Marcel Nguyen, Robert Juckel, Eugen Spiridonow und Philipp Boy. Jeder hatte seinen Anteil – auch das Stuttgarter Publikum. Auch die 7000 Zuschauer in der Stuttgarter Schleyerhalle.

„Die Stimmung war mega-geil“, sagte Boy, der wie Hambüchen (4. der Einzelwertung) ins Mehrkampf-Finale eingezogen ist. Der Druck einer WM im eigenen Land wurde nicht zur Belastung – sondern befüllte. „Vor diesem Publikum hat sich einfach keiner getraut, auf die Schnauze zu flie-

gen“, sagte Robert Juckel, „die Leute wollten doch Turnen sehen, nicht Gestolpere.“

Genau das zeigten die deutschen Turner, die nach Ende des Wettkampfs noch minutenlang gefeiert wurden. Um kurz nach 22 Uhr ging die Party dann beim Essen im Mannschaftshotel weiter. Allzu lange dürfte aber nicht gefeiert worden sein. Denn der Bundestrainer blickte auch im Moment des größten deutschen Turn-Erfolgs seit Jahren bereits wieder nach vorn. „Wir dürfen uns nicht zu sehr hochschaukeln“, warnte Andreas Hirsch, „es stehen noch Aufgaben vor uns.“ Am Donnerstag geht es im Team-Endkampf wieder bei null los, am Freitag turnen Hambüchen und Boy im Mehrkampf-Finale, und am Wochenende darf Hambüchen am Reck und am Sprung auf eine Medaille hoffen. Die Athleten, aber auch der Trainer werden wieder ihr Bestes geben. „Ich kann mich nicht erinnern“, sagte Andergassen, „dass wir jemals so gut vorbereitet waren.“ Das hat man gesehen.

Alles für Olympia

Für Chinas Turner ist die WM in Stuttgart nur eine Durchgangsstation

Aus der Ferne betrachtet, sind Turner imposante Personen. Dicke Oberarme, breites Kreuz und in der Bauchgegend das, was man Sixpack nennt. Sollte einer von ihnen näherkommen, so denkt man, steht eine Art lebender Kleiderschrank vor einem. Doch aus der Nähe relativiert sich vieles. Selbst dann, wenn einem der derzeit Größte dieser Sportart gegenübertritt.

VON DIRK PREISS

Etwas müde schaut Yang Wei aus seinem jugendlich wirkenden Gesicht, als er die Lobby des Hotels in Stuttgart-Vaihingen betritt. Er hat sich ein wenig verspätet, „weil ich noch geschlafen habe“, wie er sagt, bevor er die Hand entgegenstreckt. Er greift nicht richtig zu, der Händedruck wirkt kraftlos – und die weiße Trainingsjacke verbirgt, welches Kraftpaket dieser nur 1,63 Meter kleine Turner eigentlich ist. Yang Wei ist der Stärkste, sein Team ist das Stärkste – und das soll in Stuttgart so bleiben.

Seit einer Woche ist Yang Wei nun schon in Stuttgart. Am Montag hat er seine Klasse als Bester in der Qualifikation bewiesen. Doch so richtig beginnen für einen wie ihn die Titelkämpfe erst jetzt – wenn es um Medaillen geht. Am heutigen Mittwoch steht das Mannschaftsfinale der Frauen an, einen Tag später das der Männer. „Unser Ziel ist es, mit beiden Teams wieder Gold zu gewinnen“, sagt er. Wirklich wichtig sei das aber nicht. Es ist eben nicht das Jahr 2007, das zählt in der chinesischen Zeitrechnung – es ist der August 2008, wenn in Peking die Olympischen Spiele stattfinden. „Diese WM in Stuttgart“, sagt Yang Wei, „ist nur eine Durchgangsstation.“ Für ihn zumindest.

Der 27-Jährige hat einen Platz im Olympia-Team sicher. Für viele seiner Landsleute ist 2007 aber das Jahr der Ausscheidung. Wer 2008 dabei sein will, muss jetzt



Chinas Star: Yang Wei **Foto: Bm**

gut sein – nicht nur im Turnen. Als Yang Wei in einer Zeitung ein Bild der Ruder-WM in München entdeckte, deutet er mit dem Zeigefinger darauf und sagt: „Da. Auch unsere Ruderer müssen sich qualifizieren.“

Schließlich sollen die jahrelangen Anstrengungen, die unter staatlicher Regie und erheblichem finanziellen Einsatz unternommen wurden, Früchte tragen. Für alle jene Sportarten, in denen Gold möglich scheint, wurden 2003 neue Trainingszen-

tren errichtet. „Wir haben die besten Bedingungen der Welt“, sagt Yang Wei und erzählt von klimatisierten Sporthallen und Magnesia-Absauganlagen. Zudem ist das Nationalteam das ganze Jahr über zusammen, seine Freundin sieht Yang Wei nur an Sonntagen. Für den olympischen Erfolg wird eben viel getan – manche sagen: zu viel.

Das chinesische System – Sport im Auftrag des Regimes – wird nicht überall wohlwollend betrachtet. Von quälendem Drill ist immer wieder die Rede, von Kindern, die unter Schmerzen zu Leistungssportlern gezüchtet werden. Yang Wei kennt diese Geschichten. Auch er kam im Alter von fünf Jahren auf die Sportschule in Xiantao. Doch er sagt: „Das Training war nicht zu hart.“ Yang Wei sagt aber auch: „Wer es ins Nationalteam schaffen will, muss Strapazen auf sich nehmen können.“

Die Trainingsmethoden sind das eine, was angeprangert wird. Dazu kommen Dopinggerüchte. Chinas Kontrollsystem erscheint vielen nicht unbedingt als das Glaubwürdigste. Erst kürzlich hatte der Heidelberger Anti-Doping-Kämpfer Werner Franke erklärt, in China würden jungen Turnerinnen Wachstumshemmer verabreicht.

Yang Wei sagt nicht viel zum Thema Doping. Aber er ist darauf vorbereitet. „Wir werden sehr oft unangemeldet kontrolliert“, sagt er. Und überhaupt: „Lieber gewinne ich keine Medaille, als zu dopen.“

Im nächsten Jahr keine Medaille zu gewinnen – das will er sich dann aber doch nicht vorstellen. „Reden wir lieber darüber, dass es klappt“, sagt er. Schließlich geht es auch um Wiedergutmachung. 2004 in Athen wurden die chinesischen Männer nur Fünfte. Hinter Japan. Hinter Südkorea. Danach entschuldigte sich Yang Wei öffentlich für das Vorbeilassen der asiatischen Konkurrenz.

Das soll nicht nochmal passieren. 2008 will er jubeln – und mit ihm ein ganzes Volk.

So bleiben Sie beweglich

■ Zuschauen macht Spaß – Mitmachen hält fit. Unser Experte Kurt Knirsch präsentiert einige Übungen, die Sie ohne großen Aufwand turnen können.

Kurt Knirsch
Trainerlegende des Schwäbischen Turnerbundes (STB) aus Kirchentellinsfurt



Foto: Baumann

Einfach, aber wirkungsvoll: die Kniebeuge. Um die Oberschenkelmuskulatur in Schwung zu halten, reichen schon drei Trainingseinheiten à 15 Kniebeugen pro Tag aus. Und so wird's richtig gemacht: Hüft breit hinstehen, die Arme als Gegenlast nach vorne ausstrecken und in die Knie gehen. Wichtig: Der Winkel im Kniegelenk darf nicht auf weniger als 90 Grad verkleinert werden.

